

**Ente gut, gar nichts gut**

Jonas Leppin

Die Enten im Tierpark Hagenbeck haben ein Problem. Sie müssen sich ihren Teich mit den viel beliebteren Flamingos teilen. Ein Ortsbesuch.

„Flamingos können auf einem Bein stehen, Enten können gar nichts“, sagt Thomas Altmann und schaut durch den Zoom seiner Digitalkamera. Neben ihm steht sein Sohn Janosch und schaut gelangweilt auf die etwa 50 Besucher, die sich vor dem Zaun um einen besonders guten Panoramablick bemühen.

Hinter dem Zaun, ein paar Meter weiter, steht eine Gruppe rosa leuchtender Flamingos in der Sonne.

Der Zeigefinger von Thomas Altmann tastet vorsichtig nach dem Zoom. Er wartet. Plötzlich schwimmt eine dunkelgrüne Ente ins Bild. „Hau ab“, sagt der 43-jährige Familienvater. Er umklammert die Kamera fester, um sein Bild nicht zu verwackeln. Ein paar Sekunden vergehen. Thomas Altmann bewegt sich nicht. Er oder die Ente. Dann dreht die Ente endlich ab. Thomas Altmann drückt auf den Auslöser. Klick.

*Die traurigsten Tiere im Hamburger Zoo*

Die Enten im Tierpark Hagenbeck haben ein Problem. Sie müssen sich in ihrem Teich gegen die äußerst beliebten Flamingos behaupten. Das ungleiche Duell um die Gunst der Zuschauer lautet: Große farbenprächtige Flamingos gegen kleine schmutzige Schnabelträger. Rosa gegen Grau.

Aber eigentlich ist der Kampf der Blicke schon längst entschieden. Zwar schwimmen an diesem Sonntagnachmittag 25 verschiedene Entenarten in dem knapp 1500 Quadratmeter großen Teich, aber alle Besucher, die hier vorbeikommen, wollen immer nur die Flamingos sehen.

Ob sie auch nach den Enten geschaut haben? „Enten? Die sieht man doch überall“, sagt eine Mutter, „Wir kommen doch nicht aus Hannover um hier Enten zu sehen.“ Vielleicht sind die Enten die traurigsten Tiere im Hamburger Zoo.

Tierpfleger Christian Bergmann kennt das. Seit fünf Jahren ist er für den Flamingo-Enten-Teich zuständig. „Die Flamingos sind sicherlich das Highlight“, sagt der 25-jährige Berliner. Dann verrät er ein Geheimnis. Aus einem Schuppen neben dem Teich holt er

eine Dose mit großen, rosa Keksen. Flamingodoping. „Die Kekse enthalten Farbstoffe, damit die Flamingos schneller rosa werden“, sagt Bergmann.

Bei den Enten lohnt sich derartige Trickserei nicht. Für den Entenlaien sehen alle Entenarten im Herbst gleich aus.

Grau, schmutzig, langweilig.

An der Seite des Teiches sitzt mittlerweile Janosch Altmann und putzt seine Brille. Der 11-Jährige hat kurze blonde Haare, eine Zahnsperre und auf seinen Turnschuhen steht: „Die wilden Kerle kommen!“

Janosch Altmann ist aber gar nicht so wild. Christian Bergmann zeigt ihm zwischen den Büschen zwei große Gucklöcher. Tierparkgärtner haben sie vor zwei Wochen in die Pflanzen geschnitten, damit man alle Enten überhaupt mal zu Gesicht bekommt.

*Enten nehmen sich nicht so wichtig*

Von den Löchern aus kann man vier kleine Entenhäuser sehen. Christian Bergmann zeigt Janosch Altmann die Bergente aus Nordeuropa, die Zimtente aus Nordamerika und die Löffelente aus Asien.

„Wenn du genau hinschaust erkennst du, dass sie nicht alle Enten grau sind, sondern viele auch grüne, blaue und gelbe Farbtupfer haben“, sagt Christian Bergmann.

Beide beobachten die Enten, wie sie unbeachtet von Besucherblicken nichts tun. Etwa zwanzig Enten liegen still auf dem Wasser, ihren Kopf haben sie im aufgeplusterten Gefieder vergraben. An dieser Stelle ist das Wasser ganz glatt.

Enten können nicht brüllen wie Affen, sie sind nicht so mächtig wie Elefanten und auch nicht so mädchenfarbend wie Flamingos. Enten ruhen in sich selbst.

„Ich habe ja schon oft Enten gesehen“, sagt Janosch Altmann leise, „aber ich finde es toll, dass Enten sich nicht so wichtig nehmen.“

Plötzlich ruft Thomas Altmann: „Janosch! Familienfoto! Janosch! Familienfoto mit den Flamingos!“ Der blonde Junge springt auf und rennt zu seiner Mutter, den Flamingos und seinen Geschwistern. Dann drückt Thomas Altmann auf den Auslöser. Klick.